

Ulrike v. Kleist

Ulrike von Kleist

VARIATIONEN

Ulrike von Kleist. Variationen

Herausgegeben von der Stiftung Kleist-Museum.
Die Stiftung Kleist-Museum wird gefördert von:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien



LAND
BRANDENBURG
Ministerium für Wissenschaft,
Forschung und Kultur



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Verbreitung durch Film, Funk und Fernsehen, im Internet, durch fotomechanische Wiedergabe, Tonträger und Datenverarbeitungssysteme jeglicher Art, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.

1. Auflage 2024

© ammian Verlag

Inhaber: Marcel Piethe

Rahnsdorfer Straße 26, D-12587 Berlin

Tel.: +49 (0)30.643 28 776 · Fax: +49 (0)30.640 94 706

Mail: redaktion@ammian-verlag.de · www.ammian-verlag.de

Satz und Umschlaggestaltung: ammian Verlag

Druck und Bindung: Standart Impressa · Vilnius

ISBN 978-3-948052-77-5

ULRIKE VON KLEIST

Variationen

mit Beiträgen von

László F. Földényi, Barbara Gribnitz, Felicitas Hoppe und
Kathrin Röggla

ammian Verlag

Vorwort

Ulrike von Kleist (1774–1849) ist als Lieblingsschwester, Vertraute und Geldgeberin in die Biographie Heinrich von Kleists (1777–1811) eingegangen. Sie erscheint bisher nur aus der Perspektive der brüderlichen Briefe und daher als bloßes Mittel zum Zweck, ihn zu charakterisieren. Dieses Buch will das ändern. Zum 250. Geburtstag schenken wir Ulrike von Kleist eine eigenständige Biographie und stellen sie als Person vor, die keinesfalls nur die aufopferungsvolle Schwester des berühmten Dichters war, sondern ebenso Hausbesitzerin und Bürgerin der Stadt Frankfurt a. d. O., Sängerin der Singe-Gesellschaft, Geschäftsfrau, Reisende, Erbtante und Erzieherin.

Am Anfang stand die Spurensuche. Denn bevor ein Leben geschrieben (Bio-graphie) werden kann, muss das Leben erlesen – im ursprünglichen Sinne von gesammelt, aufgelesen – werden.¹ Doch welche Spuren hinterlässt eine Person, die wir uns in ihrer Individualität zwar als einzigartig vorstellen, die jedoch in ihrer Normalität nicht in den Fokus der Geschichte geriet? Tauf- und Sterbeeintrag kennzeichnen die offiziell notierten Eckpunkte des damaligen Lebens, dazwischen regieren Zufall, Familieninteresse, Öffentlichkeit oder Katastrophen die dokumentarische Überlieferung. Warum haben sich nur zwei Briefe Ulrike von Kleists an ihren Cousin Wilhelm

von Pannwitz erhalten und warum gerade diese? Wohin verschwanden ihre noch 1934 in Familienbesitz befindlichen Notenhefte?² Es finden sich keine weiteren privaten Briefe, geschweige denn ein Tagebuch.³ Die Mehrzahl der überlieferten Dokumente über Ulrike von Kleist sind öffentlich aufbewahrte Gerichts- und Besitzakten, wegen Kriegs- und Brandverlusten teilweise nur noch in Abschriften.

Die verstreut gesammelten Daten und Dokumente – geordnet nachzulesen im Anhang – formen einerseits das Gerüst der Biographie Ulrike von Kleists. Sie markieren den Unterschied zwischen gesicherten Informationen und Annahmen, die – sich eigendynamisch fortschreibend – zu unhinterfragten Feststellungen werden können („Ulrike von Kleist reiste in Männerkleidung“). Andererseits verdeutlicht die dokumentarische Darstellung, dass sie trotz (oder gerade wegen?) aller Faktizität die Lebensrealität Ulrike von Kleists nicht abbilden kann – und zwar nicht nur, weil die Überlieferung lückenhaft ist, sondern weil Ordnen und Schreiben gestaltende Konstruktion beinhalten, weil jede Darstellung der Quellen auch eine subjektive Inszenierung der Quellen ist. „Auch ein um ‚Wahrheit‘ bemühter Autor kann bei aller quellenkritischen Professionalität keine Realität abbilden, sondern nur erfinden, was sich der wirklichen Gestalt des Dargestellten annähert.“⁴

Dieses Spezifikum der Gattung Biographie greifen wir auf und präsentieren drei unterschiedliche Arten der Annäherung an die historische Person – Variationen über Ulrike von Kleist. Im ersten Teil werden die überkommenen Daten und Dokumente chronologisch-thematisch zusammengetragen und einzelne Sequenzen als Momentaufnahmen rekonstruiert. Im zweiten Teil reflektiert der ungarische Germanist und Autor einer außergewöhnlichen Heinrich von Kleist-Biographie (*Im Netz der Wörter*) László Földényi

in essayistischer Form die Frage, inwiefern eine Biographie Ulrike von Kleists jenseits der vom Bruder vorgeformten Sicht überhaupt möglich ist. Im dritten Teil lassen die beiden preisgekrönten Schriftstellerinnen Felicitas Hoppe und Kathrin Röggla jeweils eine andere fiktive Ulrike von Kleist entstehen.

Mit einer dokumentarischen und einer essayistischen Annäherung sowie zwei fiktiven Annäherungen an Ulrike von Kleist versammelt dieses Buch wahrhaft Variationen über ein Thema – und möchte dazu einladen, weitere Variationen hinzuzufügen. Denn das Tröstliche an dem Wissen, dass die reale Ulrike von Kleist nie erzählt werden kann, ist, dass es immer wieder Neugierde und neue Perspektiven auf ihr Leben geben wird.

Ganz herzlich sei László Földényi, Felicitas Hoppe und Kathrin Röggla gedankt.

1 Vgl. Angela Steidele, *Poetik der Biographie*, Berlin 2019, S. 11.

2 Vgl. die Postkarte Ernst von Schönfeldts an Georg Minde-Pouet vom 7. September 1934, in: Nachlass Minde-Pouet/Sammlung Kleist als Dauerleihgabe der Stiftung Zentral- und Landesbibliothek in der Stiftung Kleist-Museum.

3 Wie Paul Hoffmann es in Aussicht stellte, vgl. ders., *Urkundliches über Ulrike von Kleist*, in: *Frankfurter Oder-Zeitung* vom 26./27. April 1905.

4 Johannes Kunisch, *Friedrich der Große. Der König und seine Zeit*, München 2004, S. 8.

Barbara Gribnitz

Daten, Dokumente, Momentaufnahmen

Hineingeboren

Ulrike von Kleist wurde in ein Leben hineingeboren, das durch Stand der Familie, geographisch-politischen Ort und Geschlechterrolle fest abgesteckt war. Ihre Eltern entstammten altadligen Häusern aus Pommern und Brandenburg. Die Mutter, Caroline Louise von Wulffen, war Tochter eines zweiten Sohnes, der als Hauptmann diente und eine Gräfin Fleming aus Buckow ehelichte.¹ Der Vater, Joachim Friedrich von Kleist, hatte zugunsten seines jüngsten Bruders auf das Erbgut Schmenzin (heute Smęcino, Polen) verzichtet und eine Militärkarriere im Infanterie-Regiment Nr. 24 angetreten. Die Hochzeit fand am 29. September 1769 in der Kirche zu Lossow statt. Dass Caroline Louise von Wulffen erst 14 Jahre alt war, war im 18. Jahrhundert nicht so außergewöhnlich, wie es uns heute scheint.

Die Familie lebte in Frankfurt an der Oder, denn dort stand das Regiment Nr. 24 in Garnison. Sie mietete – seit wann ist nicht belegt – das Haus Nr. 542, das Joachim Friedrich von Kleist erst im Jahr 1788 kaufte bzw. kaufen konnte. Das Haus, die spätere Oderstraße Nr. 26, gehörte zum sogenannten



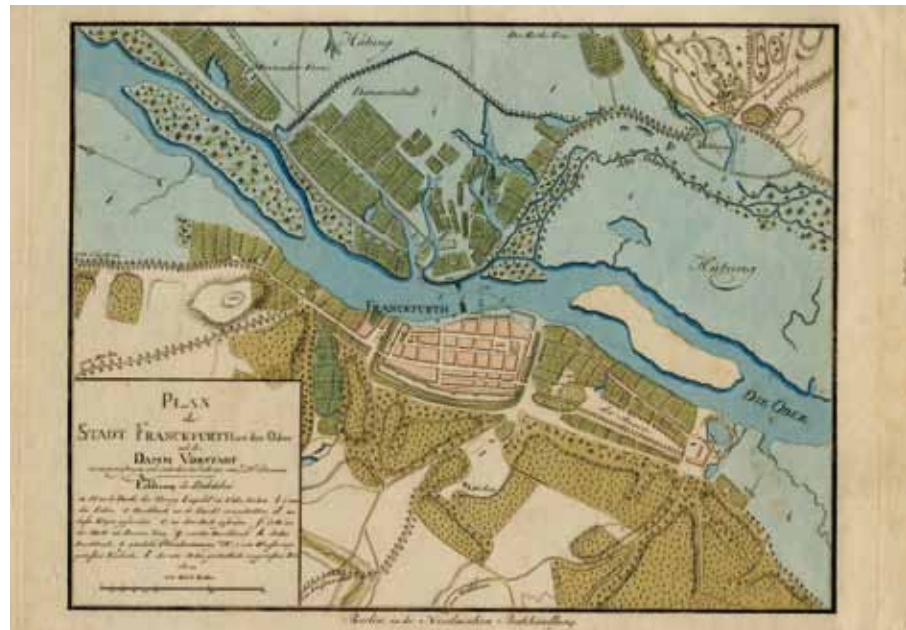
Wappen derer von
Kleist (oben) und
derer von Wulffen

Nonnen- oder Pfarrwinkel, den die Häuserreihen im Osten und im Süden der Marienkirche bildeten. Nummer 542 lag am Ende der östlichen Zeile zwischen dem Haus des Stadtkommandanten und dem rechtwinklig anschließenden Haus des Pastors.

Frankfurt an der Oder unterstand als Immediatstadt direkt der preußischen Krone und wurde durch einen Magistrat verwaltet. Um 1780 besaß die Stadt rund 950 Häuser und 12.600 Einwohner*innen, ein knappes Viertel davon waren Militärangehörige. Es gab eine Seidenmanufaktur mit 20 Webstühlen, zwei Tabakfabriken, eine Seifenfabrik und zahlreiche kleinere Gewerke. Jährlich fanden drei Messen statt. Außerdem beherbergte Frankfurt seit 1506 eine der drei preußischen Universitäten.²

In diese Familie, in diesen Ort wurde Ulrike von Kleist als Mädchen hineingeboren.

Daniel F. Sotzmann,
Plan der Stadt
Franckfurth an der
Oder, Kupferstich, 1785



László F. Földényi

Fragmente eines Gesichts

Annäherungen an Ulrike von Kleist

Ulrike von Kleist und Heinrich von Kleist. Denke ich an die beiden, fällt mir ein 1937 entstandenes Gemälde von René Magritte ein. Es trägt den Titel *Reproduktion verboten* (*La reproduction interdite*). Vor einem über einem Kamin hängenden Spiegel steht ein Mann. Auf dem Kaminsims liegt ein Buch, Edgar Allan Poes Roman *Arthur Gordon Pym's Abenteuer*. Das Buch spiegelt sich – richtig, es ist im Spiegel also umgekehrt zu sehen. Der Mann hingegen sieht sich nicht von vorn, sondern sieht das Gleiche wie der Betrachter: sich selbst von hinten.

Der Mann ist identisch mit der Person, die ihm im Spiegel den Rücken kehrt. In Wahrheit erblickt er aber die Inversion seines eigenen Spiegelbildes. Beide sind also identisch in einer Weise, dass sie sich voneinander auch unterscheiden. Das Spiegelbild unterscheidet sich von dem, der vor dem Spiegel steht; dennoch könnte es ohne sein „wirkliches“ Ich vor dem Spiegel nicht existieren. Der Spiegel zeigt die Verschiedenheit in der Identität. Sind die beiden aber identisch, worin liegt dann ihre Verschiedenheit? Sie sind



René Magritte,
Reproduktion
verboten, 1937

gerade dadurch identisch, dass sie nicht identisch sind. Ein Paradox, das uns nicht weiter bringt.

Ulrike von Kleist und Heinrich von Kleist. Welche der beiden Personen auch immer ich mir vor dem Spiegel vorstelle, auch sie sieht im Spiegel jemand anderen, den sie aber doch nicht von sich unterscheiden kann. Sie waren Spiegelbilder voneinander, auch wenn sie sich ungern vor einen solchen Zauberspiegel gestellt hätten. Ein Leben lang schloss Ulrike die Erinnerung an Heinrich in sich ein wie der Efeu einen Käfer: Ohne die Erinnerung an ihn hätte sie nicht existieren können. Doch auch Heinrich hätte sich ein Leben ohne Ulrike kaum vorstellen können. „Du bist die Einzige die mich [...] versteht“, schrieb er an seine Schwester im Mai 1799.¹ Sie glaubten, sich in einander zu entdecken. Ulrike und Heinrich: unzertrennlich, einander ähnlich und doch nicht identisch.

Wer war Ulrike von Kleist? Machen wir uns nichts vor: Wäre Heinrich von Kleist nicht ihr Bruder gewesen, käme niemand auf die Idee, diese Frage zu stellen. Wie Sigrid Weigel zutreffend schreibt: „Ohne Heinrich von Kleist keine Ulrike.“ Sie fügt aber hinzu: „Andererseits: ohne ihren Bruder eine andere Ulrike.“² Diese „andere Ulrike“ wäre der Nachwelt aber gleichgültig. Nur die „nicht andere“ Ulrike, also Heinrichs Schwester, ist von Interesse. In Heinrichs Spiegel erblickt man sie selbst.

* * *

Wer also war Ulrike? Mögen wir über ihr Leben noch so viele Dokumente finden, wir werden nie erfahren, wer sie in Wirklichkeit war. Mögen wir uns ihrer Person noch so sehr annähern, nie werden wir in ihre Haut schlüpfen, uns mit ihr identifizieren können, ihre Seele wird uns ewig ein Rätsel bleiben. Das Gleiche gilt natürlich auch für ihr inverses Spiegelbild Heinrich,

Felicitas Hoppe

Im Alt singt Fräulein von Kleist

Eine Hommage

Berlin, den 26sten April (morgens, bei Regen)

Herzlichen Glückwunsch, verehrte Tante Ulrike! Gott hab' dich selig und schenke dir Schlaf! Denn die ganze Nacht hindurch tickte deine kleine goldene Uhr, in einem Traum, der mir noch immer zu schaffen macht: Du, das Fritzchen und ich, unterwegs in der alten Kutsche von damals; allerdings nicht Richtung Süden, sondern von Gulben nach Frankfurt, wo man dir zu Ehren ein Fest ausrichten will. Widriges Wetter, schwerer Regen von allen Seiten. Trotzdem stehen Fritze und ich morgens um vier in voller Montur auf der Schwelle. Nur du willst nicht mit, kannst dich weder für Haube noch Kleid entscheiden. Fünfmal ziehst du dich um, bis der Kutscher so laut mit der Peitsche knallt, dass die Sache keinen Aufschub mehr duldet. Gleich hinter Gulben geht uns ein Pferd aus, aber der Kutscher jagt erbarmungslos weiter, bis uns kurz vor Frankfurt auch noch zwei Räder abhanden kommen; wir stecken im Schlamm und müssen zu Fuß weitergehen. Da bist du

plötzlich wieder bei Kräften, bringst entschlossen deine Haube in Stellung, entlohnst den Kutscher mit einem kleinen Stück Geld und sagst: Kinder, wir sind schon schlimmer gereist!

In Frankfurt stieg die Oder schon über die Ufer, aber insgesamt wurden wir freundlich empfangen. Allerdings war gar nicht die Rede von dir, sondern wie immer von Onkel Heinrich, der deinen Geburtstag bis heute wie seinen eigenen feiert. Ich kann das aus erster Reihe bezeugen, denn man hatte uns einen Ehrenplatz angewiesen, um immer wieder dasselbe von vorne zu hören: Gelehrte Exkurse über Geschwisterliebe und Spiegelbilder, über verlorene Briefe und falsche Metaphern; über die unmögliche Schnittmenge zwischen Männern und Frauen, über Halbzwillinge und Reisen in Männerkleidern. Summa summarum: über den Mythos des letzten Amphibions, das bis heute auf seine Metamorphose wartet, um endlich vom Kriechtier zum fröhlichen Schwimmer zu werden oder eines Tages womöglich doch noch zu fliegen. Klar, Entscheidung ist alles, man muss es nur wollen. Aber das ist eben das Übel: dass jeder seinen Weg für den rechten hält, um alles in eine sichtbare Ordnung zu bringen.

Dass mir in meiner Haut dabei nicht wohl werden wollte, verstehst du besser als alle. Wer möchte nicht fliegen? Aber auch im Traum hat mich wieder der altbekannte Kopfschmerz über den Augen gequält, nicht weniger als während unserer gemeinsamen Reise, die wir damals in die Schweiz unternahmen und von dort aus weiter in den erlösenden Süden. Auch davon war selbstverständlich die Rede: erstens von Onkels kühner Erfindung eines neuen Lebens auf einer kleinen Insel bei Thun; von seinem schlichten Wunsch, ein Feld zu bestellen, einen Baum zu pflanzen, ein Kind zu zeugen. Und letztens von Reisekutschern und Geld. Apropos Geld: Bereits der erste

Kathrin Röggla

Heimsuchung

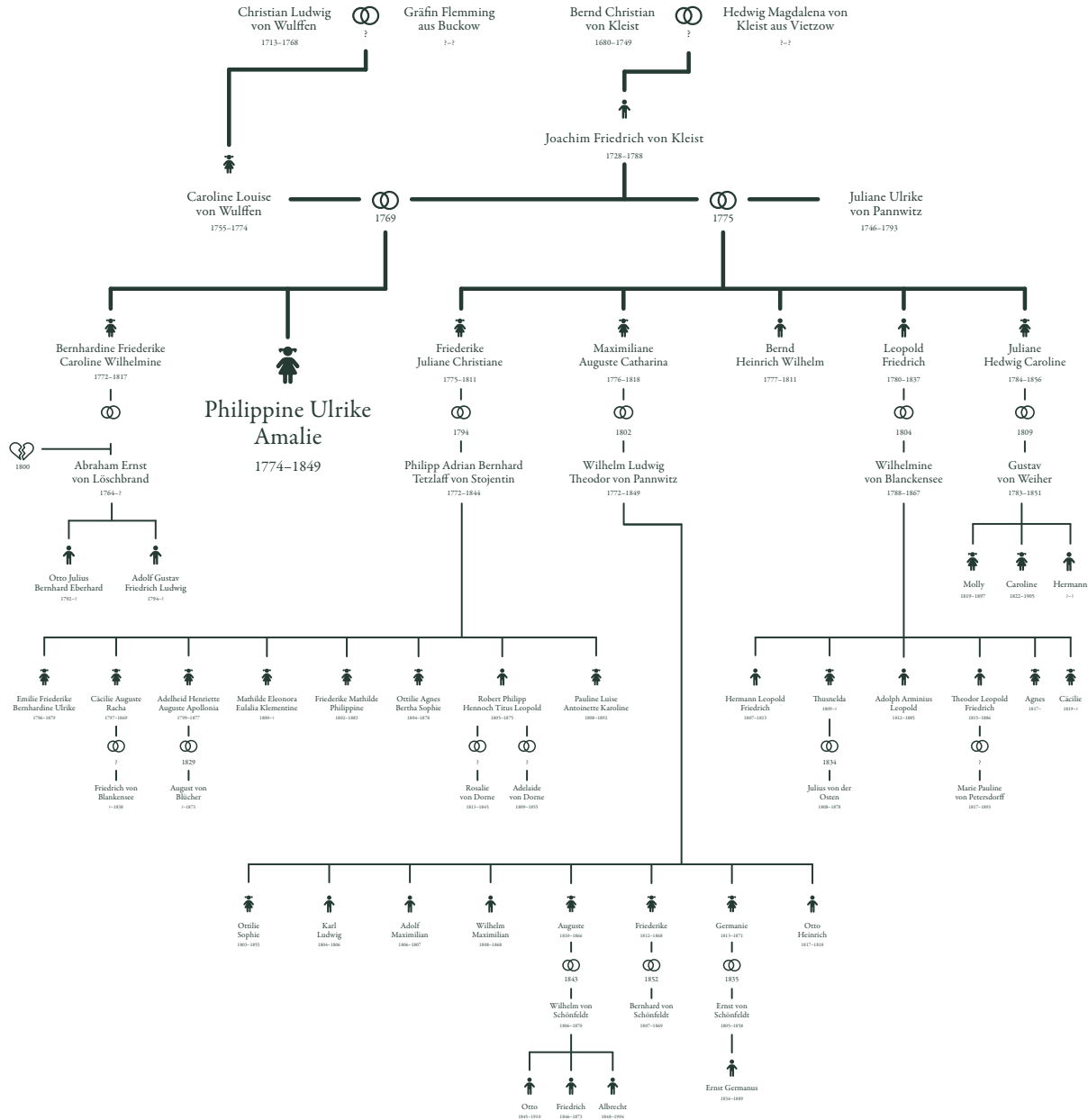
Ich werde jetzt „ich“ sagen, Vorsicht! Ich werde „ich“ sagen, und das ist nicht ungefährlich, denn schließlich hat das „ich“ stets ein Gegenüber, wenn es spricht. Mehr oder weniger. Sitzen Sie richtig? Ich weiß, mein Haus im Nonnenwinkel hat nicht alle Annehmbarkeiten Ihrer Zeit, aber es kann sich schon sehen lassen. Es ist geräumig. Und es ist vor allem mein Haus. Es ist nicht mehr als das, was übriggeblieben ist. Und man kann sich in ihm hinsetzen. Also Sie dürfen jetzt wirklich Platz nehmen. Wie viele Mädchen haben hier schon Platz genommen? Höhere Töchter selbstverständlich und jetzt Sie, warum nicht, wenn auch arg zu spät. Draußen ist es schon dunkel geworden, man kann sagen, es ist schon Nacht, und ich hätte zu so später Stunde gar nicht mehr erwartet, dass noch jemand kommt. Und jetzt sind Sie hier, und ja, auf diesem Stuhl hat auch mein Bruder gesessen. Vielleicht hat er auch aus dieser Tasse getrunken, keine Sorge, ertrunken ist er in ihr sicherlich nicht. Schauen Sie doch nicht so besorgt auf die Gegenstände!

Sie fragen, ob ich meinerseits hier richtig sitze? Ich gebe zu, mein Eintrittsgeld in diesen Familienbesitz war ziemlich hoch, mehr als 4000

Reichstaler waren es, ich habe es sorgfältig abgewickelt, wie immer. Bin schließlich eine Geschäftsfrau, sollten Sie eigentlich wissen, ausgestattet mit Wirklichkeitssinn.

Insofern müssen Sie mich jetzt nicht daran erinnern, dass wir 1795 haben, 1795, Ihren Worten nach, als unsere Reise beginnt. Ich weiß genau, wo und wann sie beginnt, das war woanders, Sie aber werden auf 1795 bestehen, weil Sie das in einem Brief haben lesen können, der erste an mich aus seiner Soldatenzeit, aus seiner militärischen Zukunft, lange bevor die anderen Zukünfte begannen: Mathematik, Wissenschaft, Landwirtschaft, Kameralistik, Literatur, Editionswesen. Habe ich etwas vergessen? Ich vergesse neuerdings immer etwas, sonst gar nicht meine Art. Ach ja, Lebensreise, Lebensplan, aber das war 1799 in Ihrem Zeitraster. Sie wissen bei Ihren Besuchen immer punktgenau, wo wir uns befinden, während ich mich erst einfinden muss. 1799 also. 1799 war das Jahr des Lebensplans. Seines Lebensplanes. Immer wieder kam er damit, das wissen Sie genau. So einfach nehmen Sie ja kein Wort in den Mund. Sie plappern ihn stets nach, wenn Sie zu mir kommen, Heinrich von Kleist. An ihm sind Sie alleine interessiert, er richtet Ihr Interesse aus, und diesen Magnetismus nehme ich Ihnen nicht übel, das verstehe ich sogar, mehr noch, da bin ich Ihnen gewogen, denn wozu sonst die ganze schwesterliche Verteidigungsarbeit gegenüber der Familie, gegenüber dem Vormund? Wenn Sie bei mir sitzen, weiß ich genau, ich muss mit den Lebensplänen und den Reisen beginnen, den vielen Geheimnistuereien, die er um seine Reisen gemacht hat. Vor der Verwandtschaft hat er sie verborgen, was in unseren Kreisen eine Menge Leute bedeutet. Überall sitzen sie, in Wien, in Leipzig, in Schorin, in Preußen, in Pommern. Und sie sehen alles, sie nehmen Anteil, das ist nicht so wie bei Ihnen, wir sind ja von Stand,

Familie von Kleist



Ein Lebenslauf in Dokumenten*

1774

26. April: Geburt

3. Mai: Taufe

63) *Der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Joachim Fridrich von Kleist, Hauptmann vom Regimente und dessen Gemahlin die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Carolina Louise gebohrne von Wulffen ließen einer Tochter die Nothtaufe geben d. 3^r Mäy, geboren d. 26^r April früh um 6 Uhr, worauf die Mutter zur Ewigkeit ging an eben dem Tage der Taufe d. 3^r Mäy Vormittags um 10 Uhr an den Frieseln, in einem Alter von 19 Jahren. Das Fräulein ward genandt:*

Philippine Ulrique Amalie

Taufzeugen waren:

*die Frau Hauptmann v Manteuffel gebohrne vBirckholtz
die Fräulein v Pannwitz,
die Fräulein v Borck
die Frau Professor Curtsen
der Herr vBorck Studente*

Kirchenbuch der Garnisonkirche Frankfurt a.d.O.; Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, VIII. HA MKB Nr. 716

1789

23. Februar: Konfirmation

Den 23ten Febr. c.r. ward auch Fräulein Philippine Ulrique Amalie v. Kleist, zweite Tochter dHE. Majors v. Kleist nach vorher erlangten sehr guten Religionserkenntnißen confirmirt u. eingesegnet.

Kirchenbuch der Garnisonkirche Frankfurt a.d.O.; Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, VIII. HA MKB Nr. 719

11. November: Eintrag in das Stammbuch der Cousine Ulrike von Loeben

*Zwei Worte nur für Dich,
Sei glücklich, Liebe mich.*

Frankfurt an der Oder *Ulrike v. Kleist*
d: 11^{ten} November
1789.

Deutsches Literaturarchiv Marbach, A: Hoffmann, Paul, Kleist-Materialien, Kasten 837

11. November: Eintrag in das Stammbuch der Cousine Auguste Wilhelmine von Loeben

*Pflicke so vor mich,
als ich vor dich,
Oftmals ein Vergißmein nicht.*

Frankfurt an der Oder *Ulrike v: Kleist*
d: 11^{ten} November.
1789

Nachlass Minde-Pouet/Sammlung Kleist als Dauerleihgabe der Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin in der Stiftung Kleist-Museum

* In den Umschriften sind die im Original in lateinischen Buchstaben geschriebenen Namen und Wörter nicht kursiviert; Geminationen und Zeilenumbrüche wurden größtenteils aufgelöst.

Autor*innen

AKOS DOMA

Schriftsteller und Übersetzer

Werke (Auswahl): *Der Weg der Wünsche*, 2016; *Das Haus in Limone*, 2024

Preise (Auswahl): Chamisso-Förderpreis, 2012

LÁSZLÓ F. FÖLDÉNYI

Literaturwissenschaftler und Essayist

Werke (Auswahl): *Heinrich von Kleist. Im Netz der Wörter*, 1999; *Schicksallosigkeit. Ein Imre-Kertész-Wörterbuch*, 2009; *Lob der Melancholie. Rätselhafte Botschaften*, 2019; *Der Maler und der Wanderer. Caspar David Friedrichs Urkino*, 2021

Preise (Auswahl): Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung, 2020

BARBARA GRIBNITZ

Germanistin und wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Stiftung Kleist-Museum

Publikationen (Auswahl): *Schwarzes Mädchen, weißer Fremder. Studien zur Konstruktion von „Rasse“ und Geschlecht in Heinrich von Kleists Erzählung *Die Verlobung in St. Domingo**, 2002; *„Meine theuerste Ulrike“*. Heinrich von Kleist an Ulrike von Kleist. Spuren ihrer Briefbeziehung, in: Ingo Breuer, Katarzyna Jaśtał, Paweł Zarychta (Hg.), *Gesprächsspiele & Ideenmaga-*

zine. Heinrich von Kleist und die Briefkultur um 1800, Köln 2013, S. 85–105; *Kleists Sakralisierung der Sprache*, in: *Kleist-Jahrbuch* 2018, S. 135–149

FELICITAS HOPPE

Schriftstellerin

Werke (Auswahl): *Picknick der Friseure*, 1996; *Pigafetta*, 1999; *Paradiese, Übersee*, 2003; *Hoppe*, 2012; *Prawda. Eine amerikanische Reise*, 2018; *Die Nibelungen. Ein deutscher Stummfilm*, 2021; *Fieber 17*, 2021; *Gedankenspiele über die Sehnsucht*, 2022

Preise (Auswahl): Georg-Büchner-Preis, 2012; Großer Preis des Deutschen Literaturfonds, 2020; Berliner Literaturpreis, 2024

KATHRIN RÖGGLA

Schriftstellerin

Werke (Auswahl): *Niemand lacht rückwärts*, 1995; *superspreader*, 2003; *die beteiligten*, 2009; *Besser wäre: keine*, 2013; *Nachtsendung*, 2016; *Ausreden*, 2022; *Das Wasser*, 2022; *Laufendes Verfahren*, 2023

Preise (Auswahl): Arthur-Schnitzler-Preis, 2012; Österreichisches Kunstpreis für Literatur, 2020; Else Lasker-Schüler Dramatikpreis, 2023



Im einzigen Kleist-Museum der Welt präsentiert die gleichnamige Stiftung Leben, Werk und Wirken des bedeutenden deutschsprachigen Dichters Heinrich von Kleist (1777–1811) in seiner Geburts- und Studienstadt Frankfurt (Oder). Mit einer Dauer- und Wechselausstellungen, Publikationen sowie Veranstaltungen bietet das Haus stets Neues für Groß und Klein. Die umfangreichen Bestände in den Sammlungen und der Bibliothek sind die Basis für die hauseigene Forschungsarbeit, die sich auch Kleists literarischem Umfeld, der Zeit um 1800 und der Aufarbeitung der Geschichte der verschiedenen Institutionen zu Heinrich von Kleist widmet.

Weitere Informationen: www.kleist-museum.de

Ulrike von Kleist (1774–1849) ist als Schwester des Dichters Heinrich von Kleist (1777–1811) bekannt. Endlich bekommt sie ihre eigene Biographie – eine Biographie in Variationen.

Anhand der erhaltenen Dokumente nähert sich Barbara Gribnitz, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stiftung Kleist-Museum, dem Leben Ulrike von Kleists. Der ungarische Germanist László F. Földényi geht in seinem Essay der Frage nach, inwiefern die Beziehung zu ihrem Bruder eine Biographie Ulrike von Kleists beeinflussen muss. Danach stellen die preisgekrönten Schriftstellerinnen Felicitas Hoppe und Kathrin Röggla in zwei Kurzerzählungen jeweils eine Ulrike von Kleist vor, die sie hätte durchaus sein können.

Variationen über Ulrike von Kleist – lernen Sie eine facettenreiche Frau kennen!

20,00 €

